

SWR2 Wissen

Inselgeschichten – Was uns an Rügen, Tahiti & Utopia fasziniert

Von Joachim Meißner

Sendung vom: Dienstag, 20. Juli 2022, 8.30 Uhr, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Donnerstag, 12. März 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Filme, Werbung, Kunst und Romane beflügeln seit jeher Aussteigerfantasien. Bilder von Traumstränden auf Instagram tun ihr übriges. Woher kommt die Sehnsucht nach Inseln?

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Wellengeplätscher

Musik:

Peter Cornelius: Reif für die Insel

Sprecher:

„Reif für die Insel“ – mit dem Schlager hat Peter Cornelius in den 80er Jahren ein geflügeltes Wort erfunden, das sagt: Es reicht! Ich muss raus - aus dem Büro, aus dem Trott, aus dem Alltag – Ich bin reif für die Insel.

Sprecher:

Auch ich habe schon von einem besseren Leben auf einer Insel geträumt. Dabei bin ich gar kein Inselmensch. Doch Schlager, Romane, Gemälde, Filme und nicht zuletzt die Werbung haben auch in mir seit frühester Kindheit die Leidenschaft für das Meer und alles Insulare geweckt. Woher kommt diese Sehnsucht?

Ansage:

Inselgeschichten – Was uns an Rügen, Tahiti und Utopia fasziniert. Von Joachim Meißner.

Sprecher:

Um mehr über die Nesophilie, die Inselliebe, zu erfahren, fahre ich selbst auf eine Insel. Meine Wahl fällt auf Rügen, Deutschlands größte Insel. Ich war noch nie auf Rügen. Doch das wohl eindrucksvollste Bild, das den Inselmythos hierzulande prägt, ist auch bei mir fest im Kopf verankert: die Kreidefelsen von Caspar David Friedrich. Auf Rügen ist Inselexperte und Kulturwissenschaftler Volkmar Billig zuhause, den ich in seiner Buchhandlung „Dahlmanns Bazar“ in Saßnitz aufsuche.

O-Ton 01 Volkmar Billig:

(Schrittgeräusche, Tür öffnet) Guten Tag. Bin ich hier richtig bei Volkmar Billig? /Ja. / Ja, Hallo. Grüße Sie. Guten Tag / Toll hier bei Ihnen, Das sieht ja sehr gemütlich hier aus. Was ist das jetzt hier? Also ich sehe Sie haben hier einen Tresen, Kaffee, Sie haben gerade einem Gast etwas gebracht. Was ist das für eine Buchhandlung? / Das ist eine Buchhandlung, die ganz speziell den Themen von Insel, Meer und Seefahrt gewidmet ist und dazu vom Kinderbuch über Klassiker bis hin zu neuerschienen Romanen, Gedichten, Sachbüchern so ein breites Spektrum versucht, dem Interessenten da bereitzustellen.

Sprecher:

Ein oder zwei Stufen trennen die Buchhandlung vom gemütlichen Cafébereich. In den hölzernen Regalen sehe ich Tagebücher bekannter Entdecker wie James Cook, Verfasser klassischer Inselromane wie Robert Louis Stevenson oder Daniel Defoe, eine Ausgabe von „Land und Meer“ von Carl Schmitt und zahlreiche Titel anderer Philosophen, die den Reigen der maritimen Literatur vervollständigen. Vor den Regalen stehen Verkaufstische – darauf Regionales zu Rügen, Inselpläne und

Postkarten. Schließlich stöbere ich auch Volkmar Billigs eigenes Buch auf: „Inseln – Geschichte einer Faszination“. Bevor ich ihn zu diesem Punkt befrage, geht mir aber eine andere Frage im Kopf herum.

O-Ton 02 Volkmar Billig:

Was hat denn einen Sachsen nach Rügen verschlagen? / Der schlichte Zufall, dass ich mit meiner Partnerin die Idee hatte, ein Häuschen zu kaufen. Beim näheren Suchen haben wir uns plötzlich auf die Insel Rügen verirrt und festgestellt, dass man hier eigentlich feinere Häuser zum wesentlich günstigeren Preis bekommt und in einer wirklich bezaubernden Landschaft. Also gerade hier der Nationalpark Jasmund mit seiner Kreideküste. / Sind Sie jemand, der Inseln mag? / Ja, sagen wir mal, es gibt glaube ich größere Inselfans. Mich hat an Inseln immer etwas anderes interessiert. Und ich habe mich auch als Kulturwissenschaftler lange damit beschäftigt und darübergeschrieben. Nämlich diese Zuschreibung, diese Phantasmen, heute sagt man immer die Inselnarrative. Man könnte hinzufügen auch die Inseln-Imagines, also man stellt sich unter Inseln offenbar ganz viel mehr vor, als die Insel als pure Landschaft, als physischer Körper eigentlich ist. Und das ist für mich ein spannendes Thema, was mich immer interessiert hat.

Musik

Sprecher:

Die Faszination für ein einsames Inselleben gab es nicht schon immer. Das Robinson-Dasein ist – das kann ich seinem Buch entnehmen – eine relativ neue Erscheinung. Den entscheidenden Impuls hierzu gaben wohl die Entdeckungsfahrten, die vermehrt in der Frühen Neuzeit einsetzten, als die Portugiesen erstmals Afrika umrundeten und Kolumbus Amerika entdeckte. Da eröffneten sich den Europäern neue Horizonte, die ihren Niederschlag auch in der Literatur fanden. Die Idee der einsamen Insel taucht erst im 17. Jahrhundert auf.

O-Ton 03 Volkmar Billig:

Also in der Antike kann man sich eine einsame Insel nicht denken. Und im sozusagen weiteren Verlauf ist eigentlich der Klassiker Robinson Crusoe. Jeder kennt es, es ist aber bei uns sozusagen durch eine ganze Reihe von romantischen Vorstellungen vernebelt, die dort gar nicht drin sind. In Wirklichkeit wird dort also ziemlich präzise ja durchbuchstabiert, wie kann ein einsamer, einzelner Mensch sich unter widrigen Bedingungen im Grunde ein bürgerliches Haus mit Garten so schön gestalten, dass es eigentlich sein Paradies ist.

Musik

Zitatorin:

(Daniel Defoe: Robinson Crusoe) Meine Wohnung (war) das Zelt vor dem Felsen und die mit Ankertauen verstärkte Palisade davor (...) Ich fing an, fehlende Gegenstände und Geräte selber zu verfertigen. Mir fehlten Tisch und Stuhl. (...) Also machte ich mir Tisch und Stuhl, und zwar aus kurzen Bretterstücken, die ich aus meinem Floß an Land gebracht hatte. (...) Ich erntete die Ähren, als sie reif waren (...) und verwendete das Korn zu neuer Saat. Im vierten Jahr konnte ich Reis essen und das liebe braune Brot backen.

Sprecher:

Daniel Defoe beschreibt seinen Helden Robinson nicht als romantischen Naturliebhaber. Vielmehr ist er Architekt, Handwerker, Gärtner, ein Mann, der einer widerborstigen Natur alles abringen muss, wenn er überleben will. Es ist – wie Volkmar Billig meint – eigentlich eine Art Lektion im Kapitalismus. Eine Einübung in das moderne Dasein, die einhergeht mit einer Vorstellung des einsamen Menschen, der sich in der Einsamkeit der Inseln wiederfindet.

O-Ton 04 Volkmar Billig:

Und diese Vorstellung: einzelner Mensch, einsame Insel, die wird nun in der Romantik irgendwie zweifelhaft. Also diese Aufforderung zur Rationalisierung wird hinterfragt. Und wenn man jetzt an Rousseau denkt oder auch an die Tahiti-Reisenden – es taucht mit einmal dieses ganze Gefühl des Menschen auf, wo er sich auch mit einem exotischen anderen, auch mit einem exotischen Anderen vereinigen und nicht nur als Herrscher darüber verfügen will. Und das ist die Geburtsstunde eigentlich der modernen Inselsehnsucht. Plötzlich ist es viel interessanter, auf die Inseln zu reisen in eine archaische Gemeinsamkeit, die gleichzeitig etwas Utopisches hat und auch etwas Sentimentales, etwas ganz und gar Romantisches.

Musik:

Komm mit mir nach Tahiti

O-Ton 05 Farhad Vladi:

Gut, was wir im Angebot haben und realisiert worden ist, würde ich mal sagen bis zu 35 Millionen. Das ist so das allerhöchste und das kommt selten vor, aber es kommt vor. Und da haben wir auch einige verkauft auf der Basis.

Die meisten Inseln gehen zwischen 50.000 Euro und ungefähr zweieinhalb Millionen Euro, das ist so das Hauptgeschäft.

Sprecher:

Farhad Vladi verkauft hauptberuflich Inseln. Ich treffe ihn in seinem Hamburger Büro. Seine Maklerfirma „Private Islands“ liegt in bester Innenstadtlage, am Ballindamm, gleich neben der Handelskammer. Die großen Fenster im dritten Stock geben den Blick frei auf die Binnenalster vis-a-vis. Von hier aus vermittelt er Privatinseln. Über 3.000 hat er seit Geschäftsgründung in den 70er-Jahren bereits verkauft. Er sieht sich als Marktführer in dem Geschäft und hat in seinem Portfolio Inseln aus allen Weltgegenden und Klimazonen, in unterschiedlichen Größen, Ausstattungen und Preislagen.

O-Ton 06 Farhad Vladi:

Also solche Inseln liegen in der Karibik. Zum Beispiel in den Bahamas, da habe ich eine Insel, die heißt Little Wakey, da ist alles drauf, was man braucht. Der Preis ist 39 Millionen US-Dollar, also das sind die 35 Millionen Euro, von denen ich rede. Und da haben Sie aber eine asphaltierte Landebahn für kleine Flugzeuge, da haben Sie einen Teich mit Flamingos, da haben Sie mehrere Häuser drauf, traumhafte Strände, sogar eine Kirche und einen eigenen Hafen, der errichtet worden ist, so dass Sie Ihr Boot immer geschützt unterstellen können. Also Sie haben auch Gegenwerte. Da

sag ich immer: Das ist die Insel, wo sie eigentlich nur noch Ihre Zahnbürste mitbringen müssen, sonst ist alles da (lacht).

Sprecher:

Farhad Vladi hat auch günstigere Inseln im Angebot. Ob allerdings Schauspieler Jeremy Irons, dem er unlängst eine Insel in Irland für lediglich 100.000 Euro verkauft hat, mehr als nur eine Zahnbürste mitbringen musste, wollte der Makler nicht verraten. Geschäftsgeheimnis, sagt er. Kein Geheimnis ist allerdings, dass auch im Inselgeschäft die Gesetze des Marktes regieren.

O-Ton 07 Farhad Vladi:

Da, wo das Angebot von Inseln größer ist, da habe ich auch niedrigere Preise. Eine Insel in Schweden kostet 50.000, 100.000, für 200.000 kriegen sie Trauminseln schon. Das Inselgefühl, das Sie haben, muss nicht schlechter sein als auf einer Insel die 35 Millionen kostet. Das ist das Schöne bei Inseln, dass man nicht unbedingt dieses Geld auf den Tisch legen muss. Es gibt natürlich Leute, die sagen „ich möchte nicht in Schweden sein, ich möchte lieber in den British Virgin Islands sein“, ja da sind die Inseln teurer, da müssen Sie eben 20 Millionen oder so auf den Tisch legen, nicht? Das ist klar. Aber ich sag, das Inselglück hängt nicht vom Preis ab.

Sprecher:

Leisten können sich das Glück, eine Insel zu besitzen, vermutlich dennoch nur wenige. Sind Privatinseln also das neue Statussymbol der Superreichen? Was fasziniert die Käufer? Ist es die klassische Sehnsucht? Oder sogar eine Art Flucht?

O-Ton 07 Farhad Vladi weiter:

Ja, das Wort Flucht ist vielleicht gar nicht so falsch. Ich hab sozusagen es nicht mit Nachbarn zu tun, sondern ich habe es eigentlich nur mit der Natur zu tun. Die Fische, die Vögel, das sind eigentlich meine Nachbarn, aber nicht der Nachbar, der mir versucht, was zu erklären und was ich darf und nicht darf. Auf einer Insel ist es nur die Natur und ich muss mich dem unterordnen. Auf einer Insel ist man ganz schnell mit der Natur eins.

Atmo:

Meereswellen, Möwen, Segelschiff-Masten knarren

Sprecher:

Als im 18. Jahrhundert europäische Seefahrer bei ihren Weltumsegelungen den Pazifik überquerten, trauten sie in der Südsee ihren Augen kaum. Louis Antoine de Bougainville, der Kapitän einer kleinen, aus zwei Schiffen bestehenden französischen Flotte, glaubte sich, als er Anfang April des Jahres 1768 nach langer und entbehrungsreicher Fahrt auf Tahiti stieß, in ein biblisches Paradies versetzt.

Zitatorin:

Der Anblick der Küste, die sich wie ein Amphitheater erhebt, bot uns ein reizendes Schauspiel. (...) Ich bin mehrmals (...) in das Land hineingegangen; es schien mir der Garten Eden. (...) Wir fanden Gruppen von Frauen und Männern im Schatten der Fruchtbäume sitzen, welche uns freundschaftlich grüßten.

Sprecher:

Tahiti ist wohl die bekannteste Insel, die zur Projektionsfläche wurde, aber nicht die einzige: Auch Tonga, Fidschi, Samoa, die Marquesas und andere Inseln der Südsee müssen und mussten herhalten für Inselfantasien: angefangen vom Schlaraffenland über das irdische Paradies, bis hin zu den Inseln der Seligen und dem Garten der Hesperiden. Als reale und irrealer Orte zugleich galten sie als die letzten Reservate eines Lebensglücks, an dessen Existenz die Europäer schon nicht mehr zu glauben wagten. Auch Goethe träumte vom Inselglück, wie er seinem Sekretär Eckermann einmal gestand:

Zitatorin:

Es geht uns alten Europäern übrigens mehr oder weniger allen herzlich schlecht; unsere Zustände sind viel zu künstlich und kompliziert, unsere Nahrung und Lebensweise ist ohne die rechte Natur, und unser geselliger Verkehr ohne eigentliche Liebe und Wohlwollen. Man sollte sich wünschen, auf einer der Südseeinseln als sogenannter Wilder geboren zu sein, um nur einmal das menschliche Dasein, ohne falschen Beigeschmack, durchaus rein zu genießen.

Sprecher:

Die Berichte und Bilder von Inseln als einem Hort der Freiheit, der Liebe, der Sorglosigkeit und friedlichen Natur brennen sich über Generationen hinweg ein in die Seelenkarten zivilisationsmüder Europäer. Und dem folgen wir bis heute: Dank Tourismus-Portalen im Netz, Instagram-Bildern von langen, mit Kokospalmen gesäumten Sandstränden oder Filmen wie „Meuterei auf der Bounty“ oder „die Blaue Lagune“ wissen wir, wie das Insel-Paradies auszusehen hat. Doch wie entstehen solche Bilder?

Atmo:

Wanderung

Sprecher:

Um mir das zu zeigen, nimmt mich Volkmar Billig mit auf einen längeren Spaziergang. Es ist ein Weg, den wohl auch schon die englische Autorin Elizabeth von Arnim ging, die mit ihrem Rügenroman 1904 einen wahren Touristenboom auslöste und in dem es über unsere Route verheißungsvoll heißt:

Zitatorin:

Der Weg von Saßnitz nach Stubbenkammer allein ist eine Reise wert. Es gibt wenige Wege, die von Anfang bis Ende so vollkommen schön sind.

O-Ton 08 Volkmar Billig:

Haben Sie einen Lieblingsort auf der Insel überhaupt? /Ja, das, wo wir jetzt unterwegs sind. Kreideküste zwischen Saßnitz und dem Königsstuhl mit diesen malerischen Aussichten, Felsvorsprüngen, halb abstürzenden Bäumen, dem türkisfarbenen Meer darunter. Das sind schon... das ist ein echter Lieblingsort. Also ich kann mir eigentlich keinen schöneren Ort zum Leben und Wandern und eben Denken...denken (lacht). Man ist hier auf eine Weise inspiriert. Das erinnert einen dann tatsächlich an einige solche Geschichten also wie sie uns Goethe von Sizilien oder andere Inselreisende so von Tahiti erzählen. Wobei sagen für mich der

Inselcharakter sekundär ist. Es ist einfach dieses Moment, an der Küste zu stehen und der landschaftliche Eindruck.

Musik

Sprecher:

Wir sind an der Steilküste angekommen. Vor uns ist die Ernst-Moritz-Arndt-Sicht. Der Ausblick ist einmalig. Ich kann Volkmars Billigs und Elizabeth von Arnims Begeisterung verstehen. Atemberaubend schön ist der Blick über die Uferkante, 50 oder 60 Meter in die Tiefe, und der Farbkontrast des blaugrauen Meeres mit den weißen abbrechenden Kreidemassen. Fast so, wie es Caspar David Friedrich gemalt hat. Um zu verstehen, was mir Volkmars Billig erklären will, trete ich noch näher an die Kante heran.

O-Ton 09 Volkmars Billig:

Also, das soll angeblich die rechte Spitze gewesen sein, die linke, die ist so gut wie nicht mehr zu sehen, aber das ist halt eine, da kann man eine Zeichnung davon nachweisen weiter oben in der kleinen Stubbenkammer, also in der Nähe vom Königsstuhl skizziert.

Sprecher:

Ich habe aus dem Buchladen eine Postkarte mit dem Bild von Caspar David Friedrichs Kreidefelsen dabei. Meinen Versuch beides, Bildmotiv und Aussicht in Einklang zu bringen, belächelt mein Wanderführer, während wir uns wieder langsam auf den Rückweg machen. Dabei kommen wir an den Wissower Klinken vorbei, eine Felsformation, die angeblich ebenfalls für Friedrichs großes Gemälde Pate stand.

O-Ton 10 Volkmars Billig:

Dieser Mythos, das sei der Ort des Bildes, der wird bis heute von Wanderführern und auf jedem Schiff, das hier unten vorüberfährt, kolportiert, es stimmt aber einfach nicht. Denn dieses Gemälde ist, wie alle, die Friedrich gemalt hat, eine Komposition. / Aber es ist ja aber auch was, was sozusagen den Mythos dieser Insel ganz stark dominiert hat – oder? / Ja, ja. Es hat natürlich auch dazu beigetragen, also einen speziellen Rügenmythos herauszubilden und zu erzählen.

Sprecher:

Der Maler als Bastler am Insel-Mythos, der aus einzelnen Idyllen ein Traumbild zusammensetzt. Das funktionierte nicht nur auf Rügen, so sind auch die berühmten Tahiti-Bilder von Paul Gauguin Ende des 19. Jahrhunderts entstanden. Kaum etwas darauf spiegelt die tatsächlichen Lebensverhältnisse auf Tahiti wider, fast alles ist inszeniert und stilisiert. Gauguin wie Caspar David Friedrich haben in ihren Bildern Traumwelten geschaffen, die dem Betrachter nicht die Realität zeigen – Und dann kommt der Realitätscheck, wie Martin Zinggl mir erzählt. Der gebürtige Wiener ist Publizist und Filmemacher und reist immer wieder aus beruflichen Gründen auf exotische Inseln. Ferne Eilande begeisterten ihn schon als Kind.

O-Ton 11 Martin Zinggl:

Als Kind träumte ich von Tuvalu, von diesem Schlaraffenland, von diesem Paradies auf Erden: Ein stets sonniger Ort, mit Palmen gesäumten Sandstränden und

türkisblauem Meer, mit halbnackten Menschen, die alle gut gelaunt durch die Gegend laufen und Kokosnüsse trinken. Ein Ort der Ruhe, des friedlichen Miteinanders, in dem Stress und Fortschritt Fremdwörter waren oder sind. Und ich wollte das auch, ich wollte wissen, wie es auf meiner Trauminsel ist.

Sprecher:

Martin Zinggl träumte nicht nur von Tuvalu, er ging auch hin. Als Ethnologiestudent musste er Feldforschung betreiben und so erfüllte sich für ihn mit Mitte 20 ein Kindheitstraum. Sieben Monate verbrachte der Österreicher auf dem winzigen Inselstaat mitten im Südpazifik. Was er dort erlebte, war ernüchternd – und weit entfernt von jenen Bildern, die er sich als Kind ausgemalt hatte und die für ihn der Antrieb waren, in die Südsee zu fahren.

O-Ton 12 Martin Zinggl:

Die Realität sah zunächst völlig anders aus als erwartet. Man könnte das eher als Trasherdische bezeichnen anstelle von Paradise. Der Strand war übersät von Müll, von Glasscherben, über rostige Rasierklingen bis hin zu Autoreifen. Die Lagune wurde als Toilette benutzt, sowohl von den Schweinen, die in ihren Gehegen daran grenzten, als auch von den Bewohnern selbst. Und an den Inselenden stapelten sich die Müllhalden aus Waschmaschinen, verrosteten Autos und Schiffscontainern. Das sah jetzt nicht unbedingt alles einladend aus. Das war nicht das Paradies, das ich mir vorgestellt hatte.

Sprecher:

Inseln sind eben auch soziale Systeme, mit all ihren Widersprüchen, die auf den Werbe- und Tourismusplakaten nicht vorkommen. Letztlich ist die Realität viel komplexer als dieser wunderschöne Mythos, den wir auch so gerne konsumieren.

O-Ton 13 Martin Zinggl:

Das Leben auf vielen solcher Inseln ist ein sehr hartes und brutales, das man nur dann kennenlernt, wenn man auch mal dort längere Zeit verbracht hat, dort gelebt hat. Und das ist ein Leben, in dem nicht wir leben, sondern die Einwohner selbst. Und das wir auch nicht kennenlernen, wenn wir einen dieser Orte kurzfristig besuchen, um dort Urlaub zu machen. Das sollte uns bewusst sein, wenn wir schon die Möglichkeit bekommen, dorthin zu reisen.

Sprecher:

Denn was oft in der Inselbetrachtung ausgespart wird, sind die Inselbewohner selbst. Ein Viertel der von den Vereinten Nationen anerkannten Staaten sind Inselstaaten. Jeder Fünfte von ihnen gehört wie Haiti, Tuvalu, Kiribati oder die Salomonen zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten Ländern. Hier sind Lebenserwartung und Jahreseinkommen laut UN-Statistik am geringsten. Und doch nehmen sich die Inselbewohner nicht einfach nur als bloße statistische Größe in den Armutsberichten oder als touristische Attraktion im Baströckchen wahr. Das Leben auf einer Insel prägt auch die Mentalität ihrer Bewohner.

Musik:

Britische Hymne

O-Ton 14 David Cameron:

I know that the United Kingdom is ... than we can drain the English Channel.

Übersetzung:

Ich weiß, dass das Vereinigte Königreich manchmal als Streitbares und ziemlich eigensinniges Mitglied der europäischen Staatenfamilie betrachtet wird. Und es stimmt, dass unsere Geografie auch unsere Mentalität geprägt hat. Unser Charakter ist der eines Inselstaats – unabhängig, direkt, leidenschaftlich in der Verteidigung unserer Souveränität. Diese britische Befindlichkeit können wir genauso wenig ändern, wie wir den Ärmelkanal trockenlegen können.

Sprecher:

Der ehemalige britische Premierminister David Cameron. Diese Rede, die er am 23. Januar 2013 in der Zentrale des Medienunternehmens Bloomberg in London gehalten hat, läutete damals jenen Prozess ein, der schließlich zum Brexit führte. Sie ist ein Beleg für die Vorstellung, dass Inseln im Unterschied zum Festland, die Entstehung unabhängiger Gesellschaften begünstigen. Prominenter Vertreter dieser Idee war 300 Jahre zuvor Charles de Montesquieu, der in seinem „Geist der Gesetze“ Inseln als Horte der Freiheit lobte und besonders die Rolle des sie beschirmenden Meeres hervorhob:

Atmo:

Musik, Wellen

Zitatorin:

Inseln sind gemeinhin von geringen Ausmaßen; (...) das Meer trennt sie von großen Reichen. Damit kann sich Tyrannei innerhalb eines kleinen Bereichs nicht so gut entfalten: Eroberer werden durch das Meer aufgehalten, und die Inselbewohner, da sie außerhalb der Reichweite ihrer Waffen sind, können ihre eigenen Gesetze leichter bewahren.

Sprecher:

Montesquieu nimmt hier ein bekanntes literarisches Genre auf: Die meisten klassischen Utopien wurden auf Inseln angesiedelt – so auch der für die Gattung namensgebende Prototyp: der Roman „Utopia“ von Thomas Morus aus dem Jahr 1516. Der Gründer von Utopia, dieses fiktiven Inselstaates, hatte alle Verbindungen zum Festland gekappt, um schlechte Einflüsse von außen zu unterbinden.

Zitatorin:

Die Insel der Utopier (...) war (...), wie berichtet wird (...), in alten Zeiten nicht vom Meere umgeben. Aber Utopos, dessen Namen die Insel trägt, (...) ließ sofort nach seiner Landung (...) die Erde dort, wo sie mit dem Festland zusammenhing, auf fünfzehn Meilen ausheben und umgab das Land so ringsum mit Wasser.

Sprecher:

Mit der „Utopia“ schuf der englische Humanist Morus ein Eiland mit nachhaltiger Wirkung, sensationell für die Europäer im 16. Jahrhundert. So verfügen die Farmen auf Utopia über ganz „erstaunliche Einrichtungen“, wie zum Beispiel eine Art Brutapparat.

Zitatorin:

Die Hennen brüten nämlich die Eier nicht selbst aus, sondern man setzt eine große Anzahl von Eiern einer gleichmäßigen Wärme aus, erwecket so das Leben und zieht die Küken auf. Sobald diese aus der Schale geschlüpft sind, laufen sie hinter den Menschen her wie hinter der Glucke und sehen sie als diese an.

Sprecher:

Interessanter noch als die technischen Möglichkeiten in Utopia sind die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen. Thomas Morus berichtet von einem Staatswesen ohne Armut und Reichtum, ohne Müßiggang, ohne Ständeordnung, ohne Religionskriege und mit nur sechsstündigem Arbeitstag. Dreh- und Angelpunkt dieser idealen Gemeinschaft ist aber die Einführung des Gemeinschaftseigentums.

Zitatorin:

Es gibt nämlich keine missgünstige Güterverteilung, es gibt weder Arme noch Bettler dort, und obwohl keiner etwas besitzt, sind doch alle reich. Denn welcher größeren Reichtum kann es geben, als wenn man, jeder Sorge ledig, frohen und ruhigen Herzens leben kann, ohne um sein tägliches Brot zu bangen.

Sprecher:

Auch wenn Morus die Not der Masse kritisch sieht, seine Position ist autoritär, die politische Ordnung nicht demokratisch in dem Land, das er als Ideal beschreibt. Dabei ist für den Kulturwissenschaftler Volkmar Billig nicht völlig klar, wie ernst es Thomas Morus mit seinem Entwurf einer idealen Inselgemeinschaft war. Der fiktive Protagonist der Geschichte ist der Seefahrer Raphael Hytholdeus. Er hat all die wundersamen Dinge auf Utopia gesehen und kann als einziger von der Insel berichten. Aber wie glaubwürdig ist er? Bedeutet Hytholdeus doch so viel wie Schaumschläger.

O-Ton 15 Volkmar Billig:

Also es ist ja ein unglaublich humorvoller Text, was viele heute nicht mehr wissen, weil sie das Buch selber nie gelesen haben, sondern nur dem Namen nach als eben Utopie verinnerlicht. Wir wissen noch nicht mal, ob es nicht vielleicht sogar vor allem als Parodie gemeint worden ist und dieses Spiel mit dem Möglichen und Unmöglichem, da lebt dieses Buch davon, wie so viele andere über Inseln auch.

Sprecher:

Angesichts von Umweltzerstörungen und Klimakatastrophen sind Inseln heute nicht mehr nur Gegenstand utopischer, sondern ganz realer Debatten geworden. So machen die Präsidenten der Inselstaaten Tuvalu und Kiribati – Enele Sopoaga und Taneti Maamau – während der UN-Generaldebatten die Weltgemeinschaft auf ihre verzweifelte Lage aufmerksam.

O-Ton 16 2018 UN General Debate (Tuvalu) / 2019 UN General Debate (Kiribati):

Current global warming trends spells a very bleak and miserable future for small island developing states. Especially for low-lying atolls like Tuvalu. // We can't wait.

The damage of climate change is a daily experience to our lives. Hear the voice of our youth calling: We are not sinking. We are fighting.

Übersetzung:

Aktuelle Tendenzen des Klimawandels zeichnen eine düstere zeichnen eine klägliche und düstere Zukunft für kleine Entwicklungsinselfstaaten, insbesondere für niedrig gelegene wie Tuvalu. Wir können nicht warten. Der Schaden durch den Klimawandel ist eine tägliche Erfahrung in unserem Leben. Hört die Stimme unserer Jugend. Sie ruft: Wir sinken nicht. Wir kämpfen.

Sprecher:

Ein Kampf, der wohl nur gewonnen werden kann, wenn die Menschen in den Industrienationen ihren Lebenswandel ändern. Nicht zuletzt tragen zum Beispiel weite Flugreisen dazu bei, dass vermeintliche Trauminseln in der Südsee versinken.

O-Ton 17 Volkmar Billig:

Also überall dort, wo Inseln verklärt werden, folgt eigentlich diese Inselzerstörung, und heute sind wir ja an dem Punkt, dass eigentlich die Inseln vor dem Menschen geschützt werden müssen. Und das ist ja tatsächlich so, dass schon einige Inseln komplett inzwischen für menschliche Besucher gesperrt werden.

Sprecher:

Volkmar Billig spricht hier nicht nur als Kulturwissenschaftler, sondern auch als Rügäner. Seine Insel ist ja nicht nur eine Kreidefelsen-Idylle, sondern auch boomende Touristendestination. Mittlerweile sind wir wieder in seiner Buchhandlung in Saßnitz angekommen. Bevor ich aufbreche, verabschiedet mich Volkmar Billig aber mit einer optimistischen Inselperspektive.

O-Ton 18 Volkmar Billig:

Es ist einiges in Bewegung und es gibt auch Grund zu hoffen, also dass es mal nicht so den Bach runtergeht, wie man es sich im schlimmsten Falle denken kann. Und zu Passe kommt uns, dass die letzte Amtshandlung der nur ein halbes Jahr ja tätigen, frei gewählten Volkskammer der DDR darin bestand, einen kleinen Nationalpark hier zu schaffen auf der Insel, Jasmund. Und damit dafür zu sorgen, dass hier ein Stück Natur erhalten bleibt und nicht eben diesem industriellen Tourismus ungeschützt zum Opfer fällt.

Musik:

Reif für die Insel

Sprecher:

Nachdenklich verlasse ich Rügen. Eine Insel mit grandioser Kreideküste, herrlich alten Buchenwäldern, schilfgesäumtem Boddenufer. Es gibt aber auch die andere Seite: Den Massentourismus im Sommer, der mehr als eine Million Besucher und tausende Autos hierherbringt, der die Immobilienpreise nach oben treibt und Einheimische zu verdrängen droht. Rügen, das habe ich oft gehört, will nicht das neue Sylt werden. Eine ambivalente Sehnsucht ist das: Ein romantisches Bild von Ruhe, Einsamkeit und Erholung, das uns an Orte wie Rügen oder Tahiti fliehen lässt – wenn wir wieder einmal reif sind für die Insel. Aber seit den Zeiten der großen

Entdeckungsreisen geht es für ihre Bewohner auch um die Frage: Ist die Insel auch reif für uns Menschen?

Atmo:

Meeresrauschen

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Inselgeschichten. Von Joachim Meißner. Redaktion: Vera Kern. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2020.

Abbinde
